

## Selbstverliebt und pathetisch

### Ein Kommentar zur jährlichen Rede an die Nation des Präsidenten Benigno S. Aquino III

Rainer Werning  
ist Politikwissen-  
schaftler und  
Philippinen- &  
Korea-Dozent an  
der Akademie  
für Internationale  
Zusammenar-  
beit (AIZ), Bad  
Honorf.

**In seiner 5. Rede zur Lage der Nation ließ der philippinische Präsident Benigno S. Aquino III. zentrale Fragen offen und zahllose Menschen ratlos zurück.**

Es entspricht einem alljährlichen Ritual. Stets zu dieser Zeit im Sommer tritt der Präsident der Republik der Philippinen im Kongressgebäude vor die Mikrophone. Dann listet er in einer auch in Funk und Fernsehen direkt übertragenen Rede zur Lage der Nation (kurz: *Sona – State of the Nation Address*) all jene Errungenschaften auf, für die seine Administration in den verflossenen zwölf Monaten verantwortlich zeichnete. Am 28. Juli war es das fünfte Mal, dass Präsident Aquino dieses Ritual zelebrierte. Allerdings in einer gänzlich anderen Situation als in den Vorjahren. Ausufernde Korruptionsskandale, schlechtes Krisenmanagement bei Umweltkatastrophen, beklagenswerte Lage der Menschenrechte, stockende Friedensverhandlungen mit der Moro Islamischen Befreiungsfront und ausgesetzte Gespräche mit dem Linksbündnis der Nationalen Demokratischen Front zur Beilegung der größten sozialen Konflikte – all diese von der Regierung nicht bewältigten Probleme führten zu einem rapiden Imageverlust des Präsidenten.

Und was tat der Präsident? Aquino listete als besondere Errungenschaften auf, wie viele Stipendien vergeben, wie viele Straßen und andere Infrastrukturprojekte angestoßen und welche besonderen Anreize dem lokalen und internationalen Business eingeräumt wurden. Was folgte waren abgedroschene Phrasen und inszeniertes Pathos, umrahmt von Familiengeschichten. »Ihr seid mein Boss«, erklärte Aquino, »und Euch verdanke ich die Chance, dass ich zur Transformation unseres Landes in führender Position beitragen kann. Würde ich Euch enttäuschen, bedeutete das die Preisgabe jenes Erbes, für das mein Vater und meine Mutter Zeit ihres Lebens kämpften und dafür Opfer brachten. (Gemeint waren hier der unter der Marcos-Diktatur im August 1983 erschossene Exsenator Benigno Aquino und Corazon C. Aquino, die 1986 Nachfolgerin von Marcos wurde und vor fünf Jahren verstarb – RW.) Die Transformation, die wir heute erleben, kann mit Hilfe Gottes dauerhaft sein. Der Filipino ist es wert, für ihn zu sterben. Der Filipino ist

es wert, für ihn zu leben. Und der Filipino ist es wert, für ihn zu kämpfen.«

Die Reaktionen? Sie waren tief gespalten und ein getreues Spiegelbild der politischen und sozialen Realität in dem Inselstaat. Die Claqueure der Macht im Präsidentenpalast Malacañang registrierten mit Genugtuung 85 Mal Applaus und stehende Ovationen während der 91-minütigen Präsidentenrede. Allein in Manila, wo diesmal mit 10.000 Polizisten ein Rekordaufgebot staatlicher Sicherheitskräfte im Einsatz war, demonstrierten gut 17.000 Menschen vor dem Kongressgebäude. Momentan laufen gegen den Präsidenten drei Amtsenthebungsverfahren – zwei wegen der seit Jahrzehnten größten Korruptions- und Bestechungsskandale und eines wegen des Ende April ohne parlamentarische Kontrolle durchgepeitschten neuen Verteidigungsabkommens (EDCA) mit den USA.

Vor allem der seit August 2013 innenpolitisch brisante *Pork Barrel Scam* erhitzt die Gemüter und schürt Zynismus. *Pork Barrel* ist die populäre Bezeichnung eines Sonderfonds (PDAF), aus dem jährlich an jeden Kongreßabgeordneten und Senator Gelder in Höhe von 70 beziehungsweise 200 Millionen Peso (umgerechnet etwa 1,16 Millionen beziehungsweise 3,3 Millionen Euro) fließen, um damit im jeweiligen Wahlkreis Entwicklungsprojekte zu finanzieren. Stattdessen landeten mindestens zehn Milliarden Peso in den Taschen von Parlamentariern. Drei Senatoren sitzen bereits hinter Gittern.

Nicht genug: Vor kurzem wurde bekannt, dass darüber hinaus der Präsident selbst über einen Sonderfonds (DAP) verfügt, mit dem er seine eigene politische Klientel »pflegt«. Aquino und der zuständige Minister für Budget- und Managementfragen versuchten, ihren Kopf mit dem Argument aus der Schlinge zu ziehen, die so verwandten Gelder seien als Stimulus für gute Projekte und ihre zügige Umsetzung sinnvoll und rechtens gewesen. Das sah Anfang Juli der Oberste Gerichtshof des Landes ganz anders. Einstimmig befand er auch diesen Sonderfonds des Präsidenten für verfassungswidrig. Bislang allerdings scherten sich Aquino und seine Gefolgsleute innerwie außerhalb der Liberalen Partei nicht darum. Sie lassen es auf eine Konfrontation mit der Judikative ankommen – Ausgang ungewiss.

Der Beitrag ist  
eine leicht ver-  
änderte Fassung  
des Original-  
textes aus der  
Tageszeitung  
Junge Welt vom  
30.7.2014